



Niederschrift

über die gesamtstädtische Fachveranstaltung zum

Einzelhandels- und Zentrenkonzept Köln

Dienstag, den 4. September 2012 von 19:00 Uhr bis 22:30 Uhr

Veranstaltungsort:

Piazzetta Historisches Rathaus

Teilnehmer:

ca. 90 Bürgerinnen und Bürger

Begrüßung

Herr Oberbürgermeister Jürgen Roters eröffnet die Veranstaltung gemeinsam mit Herrn Ulf C. Reichardt, Hauptgeschäftsführer der IHK zu Köln.

Der Oberbürgermeister begrüßt die Anwesenden und gibt bekannt, dass er soeben vom Bürgermeistertreffen kommt, auf dem eine Einzelhandelsvereinbarung zwischen den Städten Brühl, Frechen, Hürth, Köln, Pulheim, Wesseling und dem Rhein-Erft-Kreis unterzeichnet worden ist. Kern der Vereinbarung ist eine „Interkommunale Konsensrunde Einzelhandel“. In einem zweiten Schritt sollen ähnliche Verhandlungen auch mit Leverkusen, Bergisch Gladbach und weiteren rechtsrheinischen Umlandgemeinden erfolgen. (Beifall aus dem Publikum)

Er versichert, dass die Anregungen zum EHZK sorgfältig aufgenommen und in die politische Beratung gegeben werden. Auch nach dem Ratsbeschluss wird es möglich sein, neue Entwicklungen zu berücksichtigen und das Konzept entsprechend nach zu justieren. „Mit diesem Konzept haben wir einen Orientierungsrahmen und Leitplanken für künftige Entscheidungen.“

Herr Reichardt stellt bei seiner Begrüßung heraus, dass die IHK, als Mitglied der „Projektgruppe Einzelhandelskonzept“ die Erarbeitung des Konzepts konstruktiv begleitet hat. Er weist auf die Kooperationsvereinbarung hin, in der sich die IHK verpflichtet hat, auch einen finanziellen Beitrag zum EHZK zu leisten. Das Konzept ist nicht nur eine Entscheidungsgrundlage für die Verwaltung, sondern auch für die Unternehmen. Der Handel möchte, dass Regeln für alle Wettbewerber auch morgen noch gelten.

„Die Konzentration des Handels auf Zentren ist grundsätzlich städtebaulich begründet und sinnvoll.“ Das EHZK dürfe jedoch nicht darauf abzielen, Handelsinvestitionen zu verhindern. Das Konzept sei eine gute Basis. Es sollte jedoch, aus Sicht der IHK überarbeitet werden, sowohl bezüglich der neuen Gesetzeslage auf Landesebene, als

auch bezüglich der Datenbasis. „Wirtschaftsunternehmen arbeiten mit Daten, die nicht älter als ein bis zwei Jahre sind.“ (Beifall aus dem Publikum)

(Zur Erläuterung: Obwohl die IHK nicht von den gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern der Projektgruppe Einzelhandelskonzept gefassten Beschlüssen zurücktritt, hat sie am 03.09.2012 eine Stellungnahme zum EHZK veröffentlicht, die ausdrücklich die im Rahmen der Beteiligung der Träger öffentlicher Belange abgegebene Stellungnahme vom 9. September 2010 ersetzen soll.)

Die Moderatorin Frau Anne Wiktorin begrüßt ebenfalls alle Anwesenden und gibt einen Überblick über den geplanten Ablauf der Veranstaltung (s. Anlage 13.1a). Sie weist darauf hin, dass ein Tonmitschnitt der Veranstaltung erfolgt und erinnert daran, dass zusätzlich zu der Möglichkeit, innerhalb dieser Veranstaltung Stellung zu nehmen und Anregungen einzubringen, auch noch schriftliche Stellungnahmen bis zum 18. September 2012 an das Amt für Stadtentwicklung und Statistik gerichtet werden können.

Teil A der Veranstaltung

Zunächst stellen Frau Birgitt Wachs (GMA) und Herr Dr. Wolfgang Haensch (CIMA) die wesentlichen Inhalte des EHZK kompakt dar. Frau Wachs erläutert insbesondere die Sortimentsliste, die Zentren- und Standortstruktur, die Steuerungs- und Ansiedlungsregeln sowie die Bemessung der Kundenparkplätze von Nahversorgungsbetrieben und die Begrenzung zentrenrelevanter Randsortimente. Herr Dr. Haensch präsentiert die Kölner City als Handelsstandort und beschreibt deren elf Einkaufslagen. Am Beispiel Schildergasse stellt er die Lagenprofile vor und gibt sechs standortübergreifende Empfehlungen für die Entwicklung der City ab.

Herr Dr. Marc Höhmann (Stadt Köln) zieht im Anschluss ein Fazit der Beteiligung in den Stadtbezirken. Zwischen September 2011 und Juni 2012 haben hierzu 14 Veranstaltungen zur Öffentlichkeitsbeteiligung sowie eine Offenlage im Stadtbezirk Lindenthal stattgefunden. Über die Form der Beteiligung und die Anzahl der Veranstaltungen haben zuvor die Bezirksvertretungen entschieden. Sowohl die mündlichen als auch die schriftlichen Anregungen und Bedenken werden, mit den zugehörigen Stellungnahmen der Verwaltung, den Bezirksvertretungen zur Beratung vorgelegt. Die Ergebnisse dieser Beratungen werden in einer Vorlage zusammengeführt, die zunächst dem Wirtschafts- und dem Stadtentwicklungsausschuss in einer gemeinsamen Sitzung zur Vorberatung und abschließend dem Rat zum Beschluss vorgelegt wird.

Zum Abschluss des Teils A der Veranstaltung führt Frau Wiktorin ein Gespräch mit Frau Maria Kröger, Leiterin des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik und Herrn Stefan Thabe, Bereichsleiter Stadtentwicklung Dortmund mit den Schwerpunkten: Umsetzung des Einzelhandelskonzeptes, Bedeutung eines Konsultationskreises, Turnus der Fortschreibung des Konzeptes sowie Begrenzung der Stellplätze für Lebensmittelmärkte.

Wesentliche Ergebnisse:

Herr Thabe berichtet, dass der „Masterplan Einzelhandel“ in Dortmund bereits seit 2004 beschlossen und in der Umsetzung ist. Er habe sich als Instrument der Vereinfachung im Bauleitplan- und Baugenehmigungsverfahren bewährt und sei transparent nach außen. Jeder Investor werde gleich behandelt. Bereits auf „informelle Anfragen“ - bevor Geld investiert worden sei, beispielsweise für einen Bauantrag - würden sehr konkrete Hinweise gegeben. Über die Jahre sei so das Vertrauen gewachsen, insbe-

sondere zu den Expansionsleitern der Lebensmittelmärkte mit denen die Stadt ständig im Austausch über Standorte und Planungen stehe.

Der im Dortmunder Masterplan enthaltenen und dort konsequent praktizierten Begrenzung der Stellplätze auf 50 für einen Einzelstandort und 2 x 45 für einen Doppelstandort (bei Nahversorgern in Nahversorgungszentren und an integrierten Einzelstandorten) liegt eine empirische Untersuchung des Bestandes zugrunde. Diese kommt im Ergebnis zu einer Auslastung von 25% bis max. 50% der vorhandenen Stellplätze. Die Regel habe sich in der Praxis bewährt und bisher in allen Gerichtsverfahren bestanden.

Frau Kröger betont, dass das Beispiel Dortmund sehr viel Mut mache. Sie geht davon aus, dass in Köln rund 80% der zu beurteilenden Ansiedlungsfragen zukünftig mit einem Blick ins Konzept schnell und zweifelsfrei zu entscheiden sind. Für die übrigen 20% der Fälle soll auch in Köln ein Konsultationskreis eingerichtet werden.

Als Fortschreibungsturnus von Einzelhandels- und Zentrenkonzepten werden fünf bis sieben Jahren angesetzt. Frau Kröger geht davon aus, dass das Amt dem Rat 2013 ein Konzept für die Fortschreibung vorlegen und im Jahr 2014 mit der Fortschreibung beginnen wird. Diese Fortschreibung werde aber bei weitem nicht so aufwändig sein, wie die Ersterstellung des Konzepts.

Herr Thabe erläutert, dass sich der Konsultationskreis in Dortmund monatlich treffe und jeweils etwa 10 - 20 Tagesordnungspunkte bespreche. „Man schaut sich alles an, was über die Geringfügigkeitsschwelle eines Kiosks hinaus geht.“ Im Konsultationskreis vertreten sind dort IHK, EHDV, ver.di, Bauaufsicht, Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung.

Frau Kröger geht davon aus, dass sich der Konsultationskreis in Köln voraussichtlich einmal pro Quartal treffen wird. Die Besetzung wird ähnlich aussehen, wie in Dortmund; vielleicht ergänzt um den Verbraucherschutz.

Herr Thabe stellt die insgesamt positive Wirkung des Dortmunder Einzelhandelskonzepts heraus. Die Dortmunder City habe sich in den letzten zehn Jahren sehr positiv entwickelt. Stadtbezirkszentren und auch die kleineren Zentren der untersten Stufe wurden stabilisiert. Bei der Fortschreibung werden jetzt jedoch zwei zentrale Versorgungsbereiche herausfallen, weil kein tragender Nahversorger mehr vor Ort ist. Das habe auch mit dem Kundenverhalten zu tun, wenn diese in einem bestimmten Laden nicht mehr einkaufen oder dort nur noch ihren Vergessensbedarf decken.

Zum Abschluss möchte Frau Wiktorin wissen, ob Dortmund und Köln mit ihren Konzepten Vorreiter, Mainstream oder eher „hintendran“ sind? Frau Kröger schätzt Köln im Vergleich zu Dortmund und anderen Städten als gutes Mittelfeld ein.

Frau Wiktorin bedankt sich für das Gespräch und bittet zusätzlich die Referenten auf die Bühne, die sich im nächsten Teil der Veranstaltung gemeinsam mit Frau Kröger und Herrn Thabe den Fragen und Anregungen des Publikums stellen werden.

Teil B der Veranstaltung

Hier ist das Publikum aufgefordert, sich mit Kritik, Anregungen und Stellungnahmen aktiv zu beteiligen.

1. N.N., Seniorenvertreter:

N.N. bezieht sich auf die Stadtteilkonferenzen und erinnert daran, dass auch Leute betroffen sind, die nicht so gut zu Fuß sind. Insbesondere in den Rheindörfern in Chorweiler, in Porz-Lind aber auch in Sürth „ist es wichtig, dass wir rollende Läden haben“ und „dass die Stadtverwaltung das nicht irgendwie erschwert.“

Antwort der Verwaltung:

Frau Kröger bestätigt, dass die rollenden Läden gebraucht und auch von der Stadt unterstützt werden. Sie sind insofern Bestandteil des EHZK insbesondere im Hinblick auf den demographischen Wandel. Es sei der Verwaltung auch bewusst, dass der 700 Meter Radius für Menschen mit eingeschränkter Mobilität zu groß ist.

2.N.N.:

N.N. fragt, wie flexibel das EHZK vor Ort ist und ob es im Bezug auf die Aktualisierung und auf künftige Entwicklungen jetzt „Dauerbetätigungsfeld der Verwaltung“ sei.

Antwort der Verwaltung:

Herr Dr. Höhmann bejaht dies. Die Daten müssen aktualisiert werden, um ein gerichts-festes Konzept zu haben. Die Fortschreibung werde aber nicht mehr so aufwändig sein, wie die Erarbeitung. Die Erhebungssystematik stehe fest, das Steuerungssche-ma sowie die Abgrenzung der zentralen Versorgungsbereiche müssen jedoch über-prüft werden. Herr Thabe habe hierzu zwei Beispiele aus Dortmund gegeben.

3. N.N., Seniorennetzwerkerin aus dem Stadtteil Vogelsang:

Aus N.N.s Sicht handelt es sich nicht um ein starres Konzept. N.N. arbeitet seit über einem Jahr zusammen mit Herrn Dr. Höhmann und Frau Klocke an einem Bürger-laden-Konzept für Vogelsang. N.N. hat Hoffnung und sieht Alternativen für Stadtteile, in denen sich kommerzielle Lebensmittelanbieter aus verschiedenen Gründen nicht an-siedeln können. N.N. bedankt sich bei der Verwaltung für die gute Zusammenarbeit.

Herr Thabe:

berichtet aus Dortmund von einem Leerstand, von dem 10.000 Menschen betroffen sind. Es gibt nur noch ganz kleinflächige Anbieter. Dorthin kommt jetzt ein Bürger-schaftsladen als Zwischenlösung. Längerfristig soll der zentrale Versorgungsbereich jedoch ausgeweitet werden, damit ein Neubau entstehen kann.

In einem zweiten Fall hat sich das Diakonische Werk, das in der Region die CAP-Märkte betreibt engagiert, dort scheiterte die Realisierung jedoch am Immobilieneigen-tümer. Das ist einer der Stadtteile, wo jetzt gar kein Nahversorger mehr ist.

4. N.N., Vorsitzende der Interessengemeinschaft Rath/Heumar, STZ Rath/Heumar:

N.N. bedauert, dass der einzige Nahversorger innerhalb des Stadtteilzentrums, ein kleiner REWE-Markt, im November schließe. Danach solle dort ein Kodi eröffnen. Sie beklagt mangelndes Verantwortungsbewusstsein der großen Lebensmittelunterneh-men. Ein großer REWE-Markt und ein Aldi-Discounter lägen weit außerhalb des Ge-schäftszentrums. Ältere Menschen, Gehbehinderte und Kinder kämen dort nicht mehr hin. Sie fragt, was die Stadt Köln tun könne, um die großen Unternehmen ein bisschen unter Druck zu setzen.

Antwort der Verwaltung:

Frau Kröger antwortet, dass es keinesfalls Ziel der Stadtverwaltung ist, den Wettbe-werb zu beschränken. Die Stadtverwaltung habe nur die Möglichkeit durch Zentren-

schutz positiv zu wirken. Das heißt zum Beispiel, dass künftige Neuansiedlungen außerhalb der Zentren nur dann ermöglicht werden, wenn tatsächlich ein Bedarf besteht, dadurch kein zentraler Versorgungsbereich geschädigt wird und es sich um eine integrierte Lage handelt.

5. Ergänzung: N.N., Interessengemeinschaft Rath/Heumar, STZ Rath/Heumar:

N.N. sagt, es gehe in Rath Heumar gar nicht um Konkurrenzschutz, sondern lediglich darum, dass im Zentrum bald kein einziger Lebensmittelladen mehr sei - da nutze es auch nichts, wenn alle acht Jahre mal neu überlegt werde.

Frau Wiktorin bittet Frau Kröger daraufhin noch einmal zu erläutern, was das EHZK leisten kann und was nicht.

Antwort der Verwaltung:

Frau Kröger betont: „Wir können die Unternehmen nicht zwingen, sich niederzulassen, einen Laden zu eröffnen und die Versorgung zu 100% sicher zu stellen.“ Die Stadt müsse in diesen Fällen andere Wege gehen. Im Einzelfall könne das die rollende Versorgung sein. Hierfür sei Frau Klocke die Ansprechpartnerin, die sich intensiv um die Zentren kümmert.

6. Stefan Haentjes, Bezirksregierung Köln:

Herr Haentjes fragt, wie die Stadt es sich vorstellt, die neuen landesplanerischen Regelungen, die sich zurzeit in der Aufstellung befinden, in das EHZK einzuarbeiten? Nach jetzigem Zeitplan werde im März / April 2013 mit den neuen landesplanerischen Regelungen zu rechnen sein.

Antwort der Verwaltung:

Herr Dr. Höhmann antwortet, dass der Gesetzentwurf der Stadt bekannt und auch schon in einer Mitteilung an den Stadtentwicklungsausschuss kommentiert worden sei. Er geht davon aus, dass das Konzept den neuen landesplanerischen Überlegungen im Wesentlichen entspricht. Das werde bis zum abschließenden Beschluss aber genau geprüft. Dies werde auch in der neuen Stellungnahme der IHK gefordert. Zurzeit sehe es so aus, dass die wesentlichen Aussagen des früheren § 24a LEPro (Landesentwicklungsprogramm NRW), an denen sich das EHZK orientiert, im Kern bestehen bleiben.

7.N.N.:

N.N. hat eine Frage zur Methodik. Frau Wachs habe dargestellt, dass die neue Kölner Sortimentsliste Abweichungen zur alten beinhalte. Er habe jedoch im Internet keine Kriterien gefunden, die man angelegt hat, um Sortimente zuzuordnen; also um zu entscheiden, ob sie zentrenrelevant sind oder nicht.

Frau Wachs (GMA)

führt aus, dass die 2008 vom Rat beschlossene Sortimentsliste im Rahmen der Analyse zum EHZK überprüft wurde. So wurden Blumen, Schreibwaren und Zeitungen 2008 als zentrenrelevant eingestuft. Jetzt wurde eine Konkretisierung vorgenommen. Da diese Sortimente in allen Nahversorgungszentren (NVZ) eine wesentliche Bedeutung haben, wurden sie im aktuellen Konzept zusätzlich als nahversorgungsrelevant eingestuft. Anders herum war es bei Haushaltswaren und Küchenbedarf. Diese waren ursprünglich nahversorgungsrelevant, finden sich aber heute weniger in NVZ, als vielmehr in höherrangigen Zentren. Ein „Kodi“ zum Beispiel finde sich eher in Stadtteilzentren und Bezirkszentren. In NVZ hingegen gebe es Haushaltswaren-Fachgeschäfte fast gar nicht mehr. Also wurden diese Sortimente jetzt als zentrenrelevant eingestuft. Die Zuordnung richte sich nach der aktuellen räumlichen Verteilung.

Nachfrage 7. N.N.:

N.N. vermisst eine Aussage zu der Änderung bezüglich der Karnevalsartikel, „die jetzt zentrenrelevant sind und es vorher nicht waren“.

Frau Wachs

stellt richtig, dass Karnevalsbedarf - also Karnevalsbekleidung und Zubehör - gemäß Ratsbeschluss von 2008 auch schon zentrenrelevant waren. Es habe demnach keine Änderung stattgefunden.

Frau Wiktorin stellt Herrn Franz-Josef-Höing vor, den neuen Beigeordneten für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Verkehr, der soeben aus dem Verkehrsausschuss gekommen ist. Herr Höing meldet sich aus dem Publikum zu Wort.

Herr Höing berichtet, dass er in den letzten Wochen déjà-vu Erlebnisse bezüglich einiger Themen gehabt habe, die ihn in Bremen beschäftigt haben und jetzt auch in Köln auf der Agenda stehen. Ein zentrales Thema war auch dort die Entwicklung eines EHZK und alle Sorgen und Argumente, die er hier höre, seien auch in Bremen auf der Tagesordnung gewesen. „In Bremen hat uns das Konzept unglaubliche Klarheit gebracht, so wie der Kollege aus Dortmund das auch gesagt hat.“ Herr Höing möchte den Tenor jedoch etwas anders formulieren. Im Bericht aus Dortmund habe für seinen Geschmack das Reglementieren und „Nein“ sagen etwas zu sehr im Vordergrund gestanden. Er habe in Bremen den Eindruck gewonnen, dass ein ganz gutes Verhältnis zu den Akteuren bestand. Ein Konzept müsse gelebt werden und müsse auch „atmen können“, wohl wissend, dass man hier und da - nach langer Prüfung - auch „Nein“ sage. Es brauche ein gewisses Vertrauen zwischen den Akteuren, das man sich erarbeiten müsse. Alles, was an Bedenken und Fragen aufgekommen sei, werde die Verwaltung in den kommenden Monaten sehr intensiv abarbeiten. Er möchte als Botschaft mitgeben: „Wir sind gute Gesprächspartner. Wir sind immer bereit, über Veränderungen, die es braucht, gemeinsam nachzudenken.“ (Beifall aus dem Publikum)

8. N.N., Interessengemeinschaft Rath/Heumar:

N.N. meldet sich noch einmal zu Wort, weil sie fürchtet, nicht richtig verstanden worden zu sein. Es gehe der IG um das Veedel. Rath/Heumar sei ein Stadtteilzentrum und wolle dies auch gerne bleiben. N.N. fragt, wie das gelingen könne, wenn der Nahversorger weg breche? N.N. möchte daher konkret wissen, was die Stadt für das Stadtteilzentrum tun kann, ob sie zum Beispiel den Vermieter des Ladenlokals fördern könne. „Wenn wir einmal runterfallen, wer fängt uns auf, wer baut uns wieder auf? Das ist die Frage, die wir haben. Und dafür kämpfe ich hier!“ (Beifall aus dem Publikum)

Antwort der Verwaltung:

Herr Dr. Höhmann betont noch einmal, dass die Stadt keinen Laden selber eröffnen kann. Die Verwaltung könne Standorte außerhalb der Zentren restriktiv beurteilen, um die Zentren selber zu schützen. Aber das wirke nur mittelbar. Das Problem von Rath ist ja gerade, dass REWE auf der einen Seite und Aldi auf der anderen Seite, nicht im Zentrum liegen. Es solle noch einmal ein Gespräch zu Rath/Heumar stattfinden. Rath habe eine gute Kaufkraft und ein sehr gutes Angebot. Es wäre schade, wenn da keine Lösung gelänge.

9. N.N., Fa. HEIKO - rollende Lebensmittelmärkte:

N.N. fragt, ob die rollenden Supermärkte ein fester Bestandteil des EHZK sind, oder ob sie nur als Notlösung gesehen werden?

Antwort der Verwaltung:

Frau Kröger erläutert, rollende Supermärkte seien kein fester Bestandteil des Konzepts, aber eine Möglichkeit, dort Abhilfe zu schaffen, wo kein stationärer Einzelhandel vorhanden ist. Sie sind auch eine Lösung um Gebiete, in denen Menschen wohnen, die schon älter oder gehbehindert sind, mit dem Nötigsten zu versorgen. Auch hier sei es jedoch die freie Entscheidung des Unternehmers, der nur die Strecke fahre, die sich rentiert. Sie weist darüber hinaus noch einmal auf die Unterstützung durch die Zentrenmanagerin hin.

Frau Wiktorin fragt, ob es weitere Anmerkungen, Kritik, Fragen oder Lob gibt. Das ist nicht der Fall.

Daraufhin bittet sie die Mitglieder der Projektgruppe Einzelhandelskonzept zur Schlussrunde auf das Podium.

Teil C der Veranstaltung

Neben den Mitgliedern der Projektgruppe Einzelhandelskonzept fordert Frau Wiktorin auch Herrn Bernd Schößler und Herrn Thomas Schulz zu Abschluss-Statements auf.

Frau Wiktorin stellt zunächst die Teilnehmer des Podiums vor:

Elisabeth Slapio, zuständige Geschäftsführerin der IHK zu Köln

Jörg Hamel, Geschäftsführer des EHDV Aachen-Düren-Köln e.V.

Dr. Jürgen Strahl, IG KÖLN VorOrt e.V.

Bernd Schössler, Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Nippes

Michael Hövelmann, City-Marketing Köln

Bernd Kraemer, Handwerkskammer zu Köln

Thomas Schulz, Gebietsleiter Expansion Vollsortiment der REWE West

Frau Wiktorin möchte zunächst von Frau Slapio wissen, was die genaue Aufgabe der Projektgruppe war.

Frau Slapio führt aus, dass es der Auftrag der Gruppe war, das Projekt über die gesamte Laufzeit zu begleiten und dabei aus den verschiedenen Institutionen, die hier in der Stadt vertreten sind, Inhalte und Input zu geben. Sie dankt der Stadt, für die sehr intensive Arbeit. Sie verbindet das „mit einem gewissen Eigenlob an die gesamte Projektgruppe“, die nicht nur intensiv mitgearbeitet, sondern „das viele Papier in den zwei Ordnern“ auch aufmerksam und kritisch gelesen habe. „Da gibt es viele, die hier nicht namentlich genannt sind, die man mit in den Applaus für eine gute Zusammenarbeit einbinden darf.“ (Beifall aus dem Publikum)

Frau Wiktorin fragt nach, ob sich das EHZK als etwas Gutes für die Stadt erweisen werde.

Frau Slapio weist noch einmal auf die einführenden Worte von Herrn Reichardt hin, in denen er die Position der IHK formuliert hat. Auch im Namen ihrer Fachkollegen lobt sie ausdrücklich die partnerschaftliche Zusammenarbeit. Es gefalle ihr besonders, dass auch Herr Höing die Bedeutung des Vertrauens zwischen allen Beteiligten bei der Umsetzung des EHZK hervorgehoben habe.

Abschließend betont sie drei Aspekte:

1. Der Handel verdiene Respekt. Es sei ganz wichtig zu wissen, wie rasant sich der Handel verändert. Ein solches Konzept sei nicht „Lenken“ und „Steuern“ allein, sondern müsse auch künftige Entwicklungen begleiten.
2. Die Probleme steckten oft im Detail. Dies habe sich auch in Gesprächen der Werkstattgruppen gezeigt, die in der IHK z. B. mit Seniorenvertretern geführt worden sind. Probleme ließen sich nur im Dialog, z. B. mit den Interessengemeinschaften der Einzelhändler, lösen.
3. Vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordere Menschen „die sich ins Gesicht schauen“. Dies sei in der Projektgruppe der Fall. Die IHK sei zwar nicht immer einer Meinung mit der Stadt, sie sei aber weiterhin gerne zu dieser Form der Zusammenarbeit bereit.

Frau Wiktorin möchte von Herrn Hamel wissen, wie der „Spagat“ gelingen könne, einerseits die kleinen Händler zu schützen und andererseits den großen nicht das Geschäft zu erschweren.

Herr Hamel führt aus, dass das EHZK in seinen Augen kein Schutzkonzept, sondern insgesamt ein Stadtentwicklungskonzept ist. Es könne sowohl Investitionen fördern, als auch Sicherheit für Investitionen geben und zwar sowohl für das wirtschaftliche Handeln der Händler von außen als auch für das der Händler, die bereits in der Stadt sind.

Herr Hamel bedauert, dass die Projektgruppe EHK seit gut zwei Jahren nicht mehr getagt hat und er persönlich deshalb noch nicht an ihr habe teilnehmen können, da er erst seit knapp zwei Jahren in Köln ist. Er plädiert dafür, dass die Projektgruppe noch das eine oder andere Mal tagen solle. Seiner Meinung nach sollte auch der zukünftige Konsultationskreis in Köln so häufig tagen, wie der in Dortmund und nicht seltener.

Er stellt heraus, dass sich das Kölner Konzept nicht nur darauf beschränkt, die Zentren parzellenscharf abzugrenzen, sondern dass es auch sehr reichhaltig Empfehlungen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigt. Wenn es gelänge, „dieses fortschrittliche Konzept zu beschließen - und gleich mit der Verabschiedung die notwendige Fortentwicklung dazu - dann können alle Beteiligten zufrieden sein mit dem Konzept.“

Herr Kraemer führt in Bezug auf das Thema Konsultationskreis aus, dass es bereits vor über 20 Jahren in Köln einen „Arbeitskreis gewerbliche Ansiedlungen“ gab, in dem in vorbildlicher Weise die Stadt, die Kammern und die Sparkassen zusammengearbeitet haben. Dieser Arbeitskreis hatte eine ausgewogene Stadtentwicklung unter dem Gesichtspunkt der Versorgung der Bevölkerung zum Ziel, sei aber leider in den 80er Jahren „eingeschlafen“. In seinen Augen ist eine solche Zusammenarbeit unbedingt förderlich. Als Beispiel nennt er die Stadt Bonn. Bonn habe ebenfalls ein Einzelhandelskonzept und genau genommen sogar zwei Konsultationskreise. An einem davon nehmen nur Fachvertreter teil. Dieser Kreis tage zwei bis dreimal im Jahr. Darüber hinaus tage einmal im Jahr ein großer Konsultationskreis, wo zusätzlich die Politik einbezogen werde.

Aus seiner Sicht ist ein Konsultationskreis in Köln unbedingt notwendig. Dort sollten Fragen beraten werden wie beispielsweise die, ob man ein Zentrum erweitern kann oder nicht.

Frau Wiktorin resümiert, dass es für einen Konsultationskreis in Köln eine hohe Zustimmung gibt.

Frau Wiktorin bittet Herrn Hövelmann, zu den Aussagen des EHZK und zum Vortrag von Herrn Dr. Haensch bezüglich der Entwicklungsmöglichkeiten der City Stellung zu nehmen und fragt, ob konkrete Ideen existieren.

Herr Hövelmann führt aus, dass sowohl bei City-Marketing, als auch beim Kaufhof zahlreiche Ideen existieren. Er begrüßt die Sortimentsliste des EHZK, weil sie Sicherheit für weitere Investoren in der Innenstadt gibt. Er selbst sei seit etwas mehr als einem Jahr in Köln und habe daher noch etwas den Blick von außen. Einzelhandelskonzepte habe er auch an anderen Standorten miterlebt. Was ihn überrasche sei „das einheitliche Plazet in den Kernpunkten, das wir hier haben.“ Aus Sicht von City-Marketing sei die Einbindung der Interessengemeinschaften besonders positiv hervor zu heben. Insbesondere begrüßt er, dass Abstimmungsprozesse im Detail auch unter Einbindung der IGs stattfinden sollen. Zu dem Begriff der sogenannten „Testflächen“ mahnt er, die Empfehlungen des EHZK durch solche Vokabeln nicht zu konterkarieren. Zum Thema Konsultationskreis moniert er, dass dieser Kreis seit zwei Jahren nicht getagt habe. Er schlägt daher vor, diesen Kreis vor der Ratssitzung noch einmal einzuberufen, auch um Punkte zu beraten, die in der Bürgerbeteiligung aufgekommen sind.

[Anmerkung zum Verständnis: Hier ist offensichtlich die Projektgruppe EHK gemeint. Die Einrichtung eines *Konsultationskreises* soll erst im Zusammenhang mit dem EHZK vom Rat beschlossen werden.]

Frau Wiktorin fragt Herrn Dr. Strahl und Herrn Schößler, welche Hoffnungen die Geschäftszentren in den Stadtbezirken an das EHZK knüpfen.

Herr Dr. Strahl betont, dass die IGs der Vororte überwiegend vom inhabergeführten Einzelhandel geprägt sind. Dieser sei finanziell nicht immer so flexibel und brauche daher Planungssicherheit über eine längere Zeit. Er müsse sich dem demografischen Wandel anpassen - das müsse auch das Konzept. Daher schließt er sich den Worten von Herrn BG Höing an: „Füllen wir dieses Konzept tatsächlich mit Leben.“

Er möchte die Grenzen der zentralen Versorgungsbereiche nicht unbedingt immer parzellengenau sehen. So bedauernswert die Entwicklung, wie sie aus Rath/Heumar geschildert wurde, jetzt sei, denkt er dennoch, dass das vorliegende Konzept in der Lage ist, solchen Entwicklungen künftig in anderen Zentren entgegenzusteuern.

Herr Schößler weist darauf hin, dass die neun Kölner Stadtbezirke mit jeweils ca. 100.000 Einwohnern immerhin einem Fünftel der Einwohnerzahl von Dortmund entsprechen. Durch das Konzept seien die „Eckfahnen“ gesetzt. Das sei sehr wichtig. Er schließe sich daher dem Dank und dem Lob, die geäußert worden sind, an. Er wünscht sich aber, dass auch der weitere Dialog ein „Muss-Bestandteil“ des Konzepts ist. Damit dürfe nicht Schluss sein, sobald der Rat beschlossen hat; es dürfe nicht nur im Notfall zu einer Einzelfallentscheidung „am grünen Tisch“ kommen. Für ihn als Bezirksbürgermeister sei es ganz wichtig, und diese Auffassung teile er mit seinen anderen acht Kollegen, „dass wir über die Entwicklung in den Stadtbezirken weiter im Dialog bleiben; dass es eben in diesem Konsultationskreis möglich ist, auch eine bezirkliche - oder örtliche - oder Nahversorgungsperspektive einzubringen.“ Er hoffe, dass

dann so etwas, wie es jetzt aus Köln-Rath geschildert wurde, zukünftig durch ein „frühzeitiges Alarmsystems“ rechtzeitig erkannt werde.

Frau Wiktorin nimmt das Stichwort Dialog auf und lädt dazu auch Herrn Schulz ein.

Herr Schulz spricht ausschließlich einen Aspekt des EHZK an. Konkret kritisiert er die vorgesehene 'Deckelung' der Stellplätze für Lebensmittelmärkte in bestimmten Standorten auf max. 50 Stück. Er befürchtet, dass diese Beschränkung zahlreiche Projekte kaputt machen werde. Als konkretes Beispiel führt er den Standort Odemshof in Lövenich an. REWE wollte für dieses neue Vorhaben 100 - 120 Stellplätze, die Stadt wollte die Stellplatzzahl - dem EHZK entsprechend - auf 50 beschränken. Schließlich kam es zu einem Kompromiss mit 85 Stellplätzen. Dortmund sei nach Ansicht von Herrn Schulz nicht mit Köln zu vergleichen. Die REWE Parkplätze mit 100 oder 150 Stellplätzen seien jeden Freitag und jeden Samstag voll belegt. Er lädt Herrn Thabe ein, sich davon vor Ort zu überzeugen und plädiert dafür, diese Regelung wieder aus dem Konzept heraus zu nehmen.

Frau Wiktorin wirft ein, dass es ihn doch eigentlich freuen müsse, dass zumindest gleiches Recht für alle besteht, was den Wettbewerb befördere.

Herr Schulz bestätigt das, will aber die pauschale 'Deckelung' nicht gelten lassen. Es gebe City-Standorte, die haben nur Stellplätze im öffentlichen Raum, da sei aber auch die Frequenz da. Es gebe aber auch „Fahrstandorte“, die mit 50 Stellplätzen wirtschaftlich nicht zu betreiben seien. Diese Meinung werde auch von Kollegen aus anderen Handelsunternehmen geteilt.

Frau Wiktorin übergibt abschließend das Wort an Herrn Beigeordneten Höing mit der Bitte um ein

Fazit der Veranstaltung

Herr Höing schließt sich dem schon ausgesprochenen Dank gerne an. Einem Einzelhandelskonzept stecke es „in den Genen, sehr viel Auskunft über Qualitäten und Standorte zu geben.“ Er greift beispielhaft das Stichwort „internationale Shoppingmetropole“ auf. Hier gelte es, in Zukunft herauszustellen was dies bedeute und was Köln von anderen Großstädten unterscheide.

Er bedankt sich insbesondere bei Herrn Thabe aus Dortmund. Zum Stichwort „grüner Tisch“ führt er aus: „Wir entscheiden nichts am grünen Tisch, wenn es um Einzelhandel geht. Expertise und Ortskenntnis sind vorhanden.“

Herr Höing sagt zu, das Stellplatzthema noch einmal besonders zu betrachten. Das Ergebnis sei offen.

Der Konsultationskreis werde auf jeden Fall kommen, dabei gelte es die Größe des Kreises so zu wählen, dass dieser kompetent und handlungsfähig ist. Aufgrund seiner Erfahrung aus Bremen halte er durchaus einen monatlichen Tagungszyklus für erstrebenswert.

Herr Höing sagt noch einmal allen Dank, die seit Jahren an diesem Thema arbeiten und begrüßt ausdrücklich, dass die Beschlussvorlage jetzt - nach intensiver Erörterung - ins Ziel gebracht wird.

Niederschrift über die gesamtstädtische Fachveranstaltung zum EHZK am 04.09.2012

Er sagt zu, die Projektgruppe EHK vor der abschließenden Ratssitzung noch einmal einzuladen, um vielleicht strittige Punkte oder Anregungen aus dem Beteiligungsverfahren zu diskutieren.

Er dankt allen Anwesenden und wünscht noch einen schönen Abend. (Beifall aus dem Publikum)

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Veranstaltung sind alle Teilnehmer eingeladen, die Gespräche bei einem Kölsch im Atrium fortzuführen.

Anlage 13.1a: Ablauf der Veranstaltung

genehmigt:

erstellt:

gez. Maria Kröger

gez. Barbara Eicker

Leiterin des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik

Amt für Stadtentwicklung und Statistik